

Christkönigssonntag (B)

LIEDVORSCHLÄGE



Gesänge zur Eucharistiefeier

Eröffnungsgesang: Christus, du Herrscher (GL 370); *Kyrie-Litanei:* Hosanna dem Sohne Davids (GL 279); *Antwortgesang:* Herr, du bist König über alle Welt (GL 52,1) mit den Psalmversen *oder:* Lobe den Herren (GL 392); *Ruf vor dem Evangelium:* Halleluja (GL 175,6) mit dem Vers; *zur Gabenbereitung:* Wenn wir das Leben teilen (GL 474); *Danklied:* Gelobt seist du, Herr Jesu Christ (GL 375).

Gesänge zur Wort-Gottes-Feier

Predigtlied: Macht weit die Pforten in der Welt (GL 360).

ERÖFFNUNG



Liturgischer Gruß

Der Herr, sei mit euch/ist mit uns allen.

Einführung

In der alten und neueren Geschichte der Menschheit gab es stets Despoten und Diktatoren. Noch heute unterdrücken sie Menschen, beschränken deren Freiheit, foltern sie an Leib und Seele und überschätzen sich maßlos selbst. Heute beschließen wir das Kirchenjahr mit der Feier des Christkönigssonntags. Freilich ist uns in Deutschland der Gedanke an einen Monarchen fremd geworden. Das Bekenntnis zu Jesus, an den, der unserem Leben Sinn und Richtung gibt, bleibt neu und herausfordernd. Denn er stellt die Welt auf den Kopf. Wer bei ihm groß sein will, muss arglos werden wie ein kleines Kind. Darin besteht sein Herrschaftskonzept.

Kyrie-Litanei

Herr Jesus, du bist allgewaltig in deiner Demut. Kyrie eleison.
Mit dir herrschen, heißt dienen. Christe eleison.
Du bist Herr über Leben in Zeit und Ewigkeit. Kyrie eleison.

Tagesgebet der Eucharistiefeier



Allmächtiger, ewiger Gott,
du hast deinem geliebten Sohn
alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden
und ihn zum Haupt der neuen Schöpfung gemacht.
Befreie alle Geschöpfe von der Macht des Bösen,
damit sie allein dir dienen und dich in Ewigkeit rühmen.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Perikopengebete der Wort-Gottes-Feier



Gott, du Herrscher des Alls,
in deinem Sohn
ist dein Reich unter uns angebrochen:
das Reich der Gerechtigkeit,
der Liebe und des Friedens.
Mach uns bereit,
auf dein Wort zu hören,
damit deine Herrschaft wachse in dieser Welt.
Darum bitten wir dich durch ihn,
Jesus Christus, deinen Sohn,
unseren Herrn und König,
der mit dir lebt und herrscht
in der Einheit des Heiligen Geistes,
heute und alle Tage und in Ewigkeit.

ZU DEN SCHRIFTLESUNGEN



1. Lesung: Dan 7,2a.13b–14

Jesus sammelt ein Volk, in dem sich alle Nationen einig sind.

2. Lesung: Offb 1,5b–8

Jesus lässt Menschen an seinem Königtum teilhaben.

Evangelium: Joh 18,33b–37

Jesus ist nicht nur der König der Juden. Er ist König aller Menschen!

FÜRBITTEN



Unserem Herrn Jesus Christus, dem König aller Völker dieser Erde, legen wir unsere Anliegen dar und bitten ihn:

- Für alle, die Macht ausüben. Für jene, die sie verantwortungsvoll nutzen und für alle, die sie missbrauchen.
- Für die vielen, die zum Kriegsdienst gezwungen werden. Für alle diejenigen, die aus ihrer Heimat wegen Terror und Krieg geflohen sind.
- Für die Menschen in Deutschland und anderswo in Europa, die sich der Flüchtlinge annehmen. Für alle mit rassistischem Gedankengut.
- Für die Kinder, die einsam und verlassen aufwachsen. Für die vielen jungen Menschen, die das bisherige Leben mitgenommen hat.
- Für die Männer und Frauen, die in den Pflegeberufen, für alle, die in der Erziehung von Kindern und Jugendlichen mitwirken.

Gott, unser Vater, du hast uns der Macht der Finsternis entrissen und aufgenommen in das Reich deines geliebten Sohnes. Durch ihn haben wir die Lösung für unser Leben: Liebt einander. Sei gepriesen in Ewigkeit.

Zum Vater unser

Beten wir mit Jesu Worten zu dem, dem alle Reiche, alle Kräfte und alle Anmut gehören:

Zum Friedensgruß

Unser König ist einer, der Frieden und Gerechtigkeit im Sinne hat. Deshalb bitten wir ihn:

Kommunionvers

Ja, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme (Joh 18,37).

Zur Besinnung

Du, Gott, bietest uns Menschen ein Lebenskonzept,
das Völker eint und Frieden bringt.
Da ist kein Platz für Angst voreinander.
Das Vertrauen in dich,
lässt uns Lähmung und Furcht überwinden.
Führe uns zu dir.
Finden lässt du dich
in allen Völkern und Kulturen.
Denn du hast diese Welt durch dein Wort
und durch deine Weisheit erschaffen.
Öffne unsere Augen für deine ganz eigene Logik.
Bring uns zur Vernunft.
Führe alle Völker zusammen in Eintracht und Frieden.
Sei du unser Gebieter, Herr einer ganz neuen Welt.

Zum Predigtlied

Öffnen wir unser Herz und unsere Gedanken dem König, der der Herr unseres Lebens sein will:

Zum Segen

Gott gebe uns die Einsicht, dass er uns hält und trägt.
Er schenke uns den Mut über den Dingen zu stehen.
Gott befähige uns mit Gelassenheit zum Dienst an dieser Welt.
Durchlässig lasse er uns für seine Liebe werden.
So greife sein Reich um sich:
Ein Reich des Friedens, der Barmherzigkeit und der Gerechtigkeit.
Das gewähre uns der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Dirk Fey

Der „Flachlocher“ und die andere Ordnung Gottes

Ein frommer Versandhandel bietet einen Bürolocher an, genauer: einen „Flachlocher“. Daran ist ein Lineal befestigt mit dem Satz darauf: „Gott bringt Ordnung in dein Leben!“ Ein bisschen spießig wirkt das, unfreiwillig komisch. Der vermeintlich erhobene Zeigefinger, der Ordnungsruf, wird aber immer kleiner, je länger man darüber nachdenkt. Da steckt vielleicht noch mehr Symbolik und auch Lebenshilfe dahinter, als es zunächst scheint; vielleicht zuerst die Selbsterkenntnis: Ja, wir bohren manchmal mit hohem Aufwand ziemlich dünne Bretter. Da ist so ein „Flachlocher“ gerade richtig.

Und dann: Ein Locher locht. Und er hinterlässt Löcher. Da fehlt dann etwas – im Papier, auch wenn es noch so ordentlich aussieht. Und übertragen: Es fehlt etwas in der Gemeinde, in der Gemeinschaft, am Arbeitsplatz, wenn wir mit unseren engen Vorstellungen – von Ordnung, Regeln und Verhalten – andere ausschließen. Mit Bürokratie, Verordnungen und Dogmatik begegnen wir oft denen, die unsere Solidarität suchen, nicht unsere Besserwisserei. Und dann fehlen welche in der Gemeinschaft und in der Kirche; sie werden ausgegrenzt, weil sie offenbar nicht in unsere „rechte Ordnung“ passen.

Ja, es steckt auch eine tiefe Sehnsucht dahinter. Wer nach Ordnung ruft, der ist oft tief verunsichert. Der braucht Orientierung, um besser klar zu kommen im Leben. Doch wo kommt diese Ordnung her? Sind es Gesetze, DIN-Normen und geregelte Abläufe allein? Ist es der Kalender, der Ordnung schafft? Dann bringt uns das Kirchenjahr heute erstmal durcheinander. Noch kein Silvester – und wir feiern das Ende des Kirchenjahres. Unser neues Kirchenjahr beginnt am ersten Advent. Prosit Neujahr im November? Verwirrend!

Da kommt wieder der „Flachlocher“ ins Spiel. Vielleicht ist der Satz auf dem Lineal: „Gott bringt Ordnung in dein Leben“ ja auch eine wohlmeinende Mahnung, dass „Gottes Ordnung“ so ganz anders ist, als wir uns das vorstellen. In seinem Reich gelten andere Gesetze. Das mahnt uns, dass bei aller buchhalterischen Engstirnigkeit, die uns manchmal plagt, dass gerade da das eigentliche Maß nicht vergessen wird: Gott ist es, der wirklich Ordnung in unser Leben bringt. Gerade er. Weil seine Maßstäbe nicht unsere Maßstäbe sind. Das zeigt er uns nicht zuletzt an Weihnachten und in der Adventszeit, die am kommenden Sonntag beginnt. Das zeigt er uns in Jesus, seinem Sohn, der sagt: „Mein Königtum ist nicht von dieser Welt“ (Joh 18,36).

Als Kind in der Krippe wird der Messias geboren. Gott wird Mensch, einer von uns. Der Höchste – ganz unten. Und doch beugen die Könige der Welt die Knie vor ihm. Er ist wirklich der Erlöser. Denn er befreit uns von engem und ängstlichem Denken, das nur das sieht, was wir in unserem begrenzten, irdischen Horizont als Ordnung erkennen. Aber Gott ist größer: größer als unser Verstehen und unsere Begrenztheit. Gott bringt Ordnung in unser Leben, seine andere Ordnung, in der wir Christus, den wahren König, feiern; eine Ordnung, in der es wirklich Weihnachten wird: Alle Jahre wieder. Gott sei Dank!

Michael Kinnen

Eine königliche Priesterschaft

Die Auftritte von Königinnen und Königen sind in unserer Zeit kein häufiges Schauspiel, aber dennoch eines, das Aufsehen erregt und viele Menschen anzieht. Das Bild des Königs hat für uns meist etwas märchenhaftes und verzauberndes. Die Aufgaben der Könige und Königinnen, die es heute noch gibt, sind beinahe ausschließlich repräsentativer und zeremonieller Natur, und dennoch ist das, wofür der König steht, auch in unserer Zeit hochaktuell. Der König ist der Herrscher seines Landes: das Oberhaupt der Regierung, der oberste Richter und Gesetzgeber. Er vertritt und verfolgt die Interessen seines Volkes, ist verantwortlich für Sicherheit und Wohlstand, er lenkt die Geschicke derjenigen, die zu seinem Volk gehören. Längst sind diese Aufgaben auf viele Schultern verteilt, aber selbstverständlich sind sie auch heute noch wichtig. Politiker, Staats- und Regierungschefs, gewählte Volksvertreter in den Parlamenten, aber auch Diktatoren und andere, die Macht haben und ausüben, nehmen diese Aufgaben wahr. Sie sind verantwortlich für den Gang der Geschichte und für die Geschicke der Völker und vieler Menschen. Die „Könige der Erde“, von denen die Offenbarung des Johannes spricht, sind nicht mehr nur Könige, aber diejenigen, die an deren Stelle getreten sind, sind heute auch gemeint. Und so manches Mal hat das gar nichts märchenhaftes und verzauberndes mehr, sondern kann sogar Angst machen, wenn diese Menschen Interessen verfolgen, die nicht dem Wohl der Menschen dienen, und wenn diese Interessen mit Gewalt und Krieg durchgesetzt werden.

VERTRAUEN AUF DEN WAHREN HERRSCHER

Die Offenbarung des Johannes spricht vom „Herrscher über die Könige der Erde“ und dem „Herrscher über die ganze Schöpfung“. In einer Zeit geschrieben, in der den Christen Verfolgung durch die staatlichen Autoritäten drohte, steht hinter diesen Aussagen vor allem die Vermittlung von Trost und Zuversicht. Der eigentliche Herrscher, derjenige, der den Lauf der Geschichte wirklich lenkt, ist Gott selbst in seinem Messias, dem menschengewordenen Gottessohn Jesus Christus. Das nimmt den Mächtigen dieser Welt, ob Könige, Präsidenten, Premierminister oder Kanzler, ihre Verantwortung für die Menschen und die Geschichte nicht ab, aber es rückt diese Verantwortung in ein neues Licht. Gerade in schwierigen Situationen, in Zeiten von Verfolgung, Krieg oder Bürgerkrieg, wenn das eigene Leben, die Freiheit, der Wohlstand oder die Gesundheit bedroht sind, ist es entscheidend auf den wahren und einzigen Herrscher zu vertrauen, auf Jesus Christus selbst. Die Geschicke der Welt lagen in seiner Hand von Anfang an und liegen dort heute noch, und er wird es sein, der die Vollendung und Erfüllung schenkt. Er ist der, „der ist und der war und der kommt“. Wenn wir heute das Christkönigsfest feiern, dann bekennen und feiern wir Jesus Christus als diesen wahren und einzigen König. Er ist es, auf den wir unser Vertrauen und unsere Hoffnung setzen dürfen und sollen.

KEIN GRUND ZUR BEQUEMLICHKEIT

„So weit, so gut. Dann können wir uns ja eigentlich zurücklehnen. Jesus Christus ist der König und Herrscher, er wird es schon richten.“ – So könnte der verführerische Gedanke lauten, der uns jetzt in den Sinn kommen kann. Aber weit gefehlt: „Er hat uns zu Königen und Priestern gemacht“, so lesen wir in der Offenbarung des Johannes weiter. Ja, er ist der wahre König und Herrscher, aber er übt diese Königsmacht nicht alleine aus. Ein königliches Volk, Königinnen und Könige, das sind alle, die zu ihm gehören. Die Gemeinschaft mit ihm, die wir durch die Taufe haben, ist so eng, dass er uns sogar Anteil an seiner Macht gibt. Sein Reich, seine Herrschaft in der Welt aufzurichten, das ist seit unserer Taufe auch unsere Aufgabe. Verantwortung für den Gang der Geschichte, für die Geschicke der Welt und des Volkes Gottes, die hat nicht nur Jesus Christus, haben nicht nur die Mächtigen in der Welt und die Inhaber von Ämtern in der Kirche, sondern jeder, der wie Christus zum König gesalbt wurde. Bei unserer Taufe haben wir alle diese Salbung empfangen. Kein Fest, um sich zurücklehnen zu können also, dieses Christkönigsfest, sondern eines, das uns unsere eigene Verantwortung ebenso deutlich vor Augen führt wie die trostreiche Botschaft, dass wir auf den vertrauen dürfen, dessen Verantwortung und Macht diejenige der Menschen weit übersteigt.

EINE WIRLICH MISSIONARISCHE AUFGABE

Ein königliches Volk, eigentlich müsste man sagen, eine „königliche Priesterschaft“, wie es im Buch Exodus und im ersten Petrusbrief heißt (vgl. Ex 19,6; Offb 1,6). Nicht nur Könige sind wir durch Jesus Christus, sondern Könige und Priester, so schreibt es die Offenbarung des Johannes. Die Verantwortung, die wir in seinem Namen für die Welt und die Geschichte haben, hat eine bestimmte Form: Ein christliches Leben, ein Leben aus dem Glauben, das geprägt ist vom Gebet, von Lob und Dank und – der Verkündigung seines Wortes, macht dieses Priestertum aus. Priester sind immer auch diejenigen, die einen unmittelbaren, direkten Zugang zu Gott haben, sie sind Mittler zwischen Gott und den Menschen. Jesus Christus ist derjenige, der das in Vollendung gelebt hat und ebenso wie an seiner Königsmacht hat er auch daran allen Anteil gegeben, die zu ihm gehören. Jeder von uns steht vor Gott, kann in seine unmittelbare Nähe kommen und ist Mittler zwischen Gott und den Menschen. Die Verantwortung, die uns übergeben wurde, beinhaltet also auch, die Welt im christlichen Sinn zu prägen. Mittler zu sein, das heißt, Gott und den Glauben an ihn, seine Botschaft und sein Wort in die Welt zu tragen und so die Menschen immer wieder auf Gott aufmerksam zu machen: eine durch und durch missionarische Aufgabe, an der Jesus Christus uns Anteil gegeben hat.

Ein Fest, das Trost spendet und Mut macht, ist dieses Christkönigsfest, aber auch eines, das uns unsere Verantwortung und unsere Würde ins Gedächtnis ruft. Eine königliche Priesterschaft sind wir durch Jesus Christus und als solche sollen wir die Welt gestalten. Auf uns allein gestellt sind wir dabei nicht, sondern wir dürfen auf ihn vertrauen, den wahren Herrscher der Schöpfung.

Jens Watteroth

Das Königtum der Wahrheit

Bei einem Rundgang durch das Münchner Lehnbachhaus kommt man an einem Kunstwerk von Joseph Beuys vorbei, das provozierend auf den Betrachter wirkt. Vor der Wand stehen zwei Leichenbahren aus der Pathologie, darunter befinden sich zwei Kästen mit geknetetem Fett und je einem Fieberthermometer. Über den Bahren sind zwei Kästen mit Reagenzgläsern angebracht. Beim Betrachten dieses Kunstwerks fällt der Blick sodann auf zwei Tafeln mit der Aufschrift: „Zeige deine Wunde“.

Dieses Kunstwerk schockiert. Wunden verstecken und verbergen wir lieber. Von Verwundungen in unserem Leben sprechen wir in der Regel nicht, schon gar nicht in der Öffentlichkeit. Doch Beuys fordert den Betrachter auf, seine Wunden zu zeigen und somit etwas von der eigenen *Wahrheit des Lebens* preiszugeben.

DIE WAHRHEIT DES LEBENS

Nach der Wahrheit des Lebens fragt Pilatus im heutigen Evangelium Jesus, der ihm als „König der Juden“ (Joh 18,33b) ausgeliefert worden ist. Doch mit der Gegenfrage Jesu: „Sagst du das von dir aus, oder haben es dir andere über mich gesagt?“ (Joh 18,34), macht Jesus deutlich, dass es nur dann Sinn hat, über *seine Lebenswahrheit* zu sprechen, wenn Pilatus von sich aus diese Frage stellt. Eine solche Frage würde von dem persönlichen Wunsch bewegt, Jesus selbst kennen zu lernen, ihm zu begegnen, wirklich etwas von seiner Lebenswahrheit zu erfahren. Doch die Antwort des Pilatus macht deutlich, dass dieser nur an der Information über eine Sache interessiert ist und nicht an der Wirklichkeit der Wahrheit des Lebens Jesu. Pilatus hat einen heiklen Fall zu klären, das interessiert ihn.

Obwohl Pilatus nicht wirklich ein persönliches Interesse an der Wahrheit des Lebens Jesu zu haben scheint, antwortet Jesus dennoch auf der Ebene der persönlichen Lebenswahrheit: „Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege“ (Joh 18,37). Damit offenbart Jesus *seine Wahrheit*, die in der Hingabe des Lebens besteht und am Kreuz ihren absoluten Höchstpunkt erreicht. Und so macht Jesus auch schon in diesem Gespräch deutlich, dass er immer mehr gibt, als der andere erwartet. Dieses *mehr* der Hingabe ist seine Wahrheit.

DER KÖNIGLICHE WEG

Das ganze irdische Leben Jesu gibt davon Zeugnis. Jesus belässt die Welt, in die er hineingeht, nicht einfach so, wie sie ist. Die Wahrheit seines Lebens, die wir als liebende Hingabe beschreiben können, zeigt Jesus in den vielen Begegnungen mit Armen, Kindern, Witwen, Sündern und am Rande der Gesellschaft Stehenden. In den Begegnungen mit ihnen offenbart sich sein königli-

cher Weg. Jesus schaut auf die Menschen. Ihre oft notvollen und unvollkommenen Situationen sind ihm nicht egal. Er weiß um ihren Hunger und ihre Krankheit, ihre Schuld und ihre Angst, um die vielfältigen Verwundungen der Menschen. Der tiefere Grund dafür ist die Tatsache, dass er in seiner Menschwerdung selbst daran teilnimmt. Sein Königtum ist nicht ein in sich geschlossenes, perfektes System, das von den Menschen absolute Unterwerfung verlangt, sondern die Bereitschaft, am Schicksal des Nächsten teilzunehmen. Gott unterwirft sich dem Schicksal des Menschen.

ZUR WAHRHEIT STEHEN

Die einzige Frage, die sich daher für den Menschen stellt, ist die, ob er bereit ist, die Teilnahme Gottes an seinem Leben anzunehmen. Das Königtum Gottes verwirklicht sich deshalb dort, wo der Mensch bereit ist, unerschütterlich zu vertrauen, dass Gott sich finden lässt, und zwar auch im eigenen Lebensschicksal. Die Menschen in den Evangelien reagieren oft ganz unterschiedlich auf dieses Angebot der Liebe Gottes. Manche nehmen die Hilfe an, leben aber dann ohne den, der geholfen hat. Viele reagieren mit Unglauben auf die Worte und Taten Jesu. Und selbst im Kreis der Jünger gibt es immer wieder Unverständnis. Das Angebot Gottes jedoch bleibt. Das Bild dafür ist Jesus Christus, den Pilatus eine kurze Zeit nach diesem Gespräch der Menge der Juden vorführt, und zwar als den Verwundeten. Indem Jesus seine Wunden zeigt, wird die ganze Ernsthaftigkeit seiner Liebe deutlich und damit die Wahrheit seines Lebens. Gott nimmt Maß am Menschen.

Vielleicht ist dies das Ungeheuerliche: Gott möchte an meinem Lebensschicksal teilnehmen. Damit dies geschehen kann, bedarf es lediglich der Bereitschaft, die eigene Lebenswahrheit von Gott anschauen zu lassen. Dies fällt oft schwer. Doch das Bild des verwundeten Gottes mag uns hier helfen, zu der eigenen Wahrheit zu stehen, auch wenn es Wunden und Unvollkommenheiten im eigenen Leben gibt. Das Evangelium schildert uns einen solchen Augenblick durchaus als heilsam, weil es darin einen Zuspruch Gottes gibt: „Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme“ (Joh 18,37).

Damit wäre ein Weg in das Königreich Jesu aufgetan: aus der Wahrheit des eigenen Lebens nach der Identität Jesu zu fragen. In diesem Geschehen, so sagt es uns das heutige Fest, liegt die Möglichkeit der Begegnung mit Gott, der immer auch schon *von sich* aus nach der Wahrheit meines Lebens fragt und die Begegnung mit mir sucht.

Wolfgang Hartmann

Jesu Wahrheit – Dasein für andere

ZUR ERÖFFNUNG

Ich darf euch alle zum Gottesdienst begrüßen. Wir stehen am Ende des Kirchenjahres. Nächste Woche ist der erste Advent und Weihnachten kommt in Sichtweite. Heute feiern wir einen ganz besonderen Sonntag – den Christkönigssonntag. Was es damit auf sich hat, werden wir im Laufe des Gottesdienstes erfahren. Jetzt wollen wir aber erst einmal Jesus begrüßen. Er ist immer mit uns auf dem Weg. Im Kyrie rufen wir ihn als unseren Herrn und König an.

ZUR VERKÜNDIGUNG

Evangelium: Joh 18,33b–37 (*später verkündigen*)

Im Laufe des Kirchenjahres haben wir viele Geschichten von Jesus gehört. Dabei wurde deutlich: Jesus war eine Sache ganz wichtig. (–) Jesus ging an keiner Not vorüber. Er hat sich um Arme und Ausgegrenzte gekümmert, er stand auf der Seite derer, die Not litten und die seine Hilfe gebraucht haben. Kein Weg war ihm dafür zu weit. Sein ganzes Leben hat er sich für die Notleidenden eingesetzt. Auf diese Weise wollte er zeigen: So ist Gott. Bei Gott sind alle Menschen wichtig.

Mit seinem Verhalten hat er die Ordnung auf den Kopf gestellt und sich viele Feinde gemacht. Und so kam es zur Verurteilung und Jesu Tod am Kreuz. Im heutigen Evangelium hören wir einen Abschnitt, der uns von der Begegnung Jesu mit dem römischen Statthalter Pilatus erzählt. Das war kurz vor seiner Verurteilung, die Situation war schon brenzlich für Jesus. (*Evangelium verkünden*)

JESUS IST EIN KÖNIG

„Ich bin ein König!“, so antwortet Jesus auf die Frage von Pilatus. Aber Jesus ist nicht ein König, wie wir einen König kennen. Sicher habt ihr im Fernsehen schon Bilder von Königinnen und Königen gesehen. (–) In den allermeisten Fällen werden sie ganz vornehm und edel gezeigt. Sie wohnen in großen Palästen und lassen es sich gut gehen. Manchmal sieht man Königinnen und Könige auch noch mit kostbaren Kronen auf dem Kopf.

IM DASEIN FÜR ANDERE ZEIGT SICH JESU KÖNIGTUM

In dieses Bild passt Jesus aber nicht. Er ist ein ganz anderer König. In seinem Leben hat er das deutlich gezeigt. Er war mit seinen Jüngern unterwegs, allesamt Fischer von Beruf. Mit ihnen ist er von Dorf zu Dorf gezogen und hat Gottes gute Botschaft verkündet. Und – wir haben es vorhin angesprochen – Jesus kümmerte sich um die Armen und Kranken. Darin zeigt sich sein Königtum.

JESUS LEGT ZEUGNIS AB FÜR DIE WAHRHEIT

Jesus sagt: „Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege.“ Die Wahrheit, für die er Zeugnis ablegt, ist sein Einsatz für die Menschen. Sich für die anderen Menschen einzusetzen, ist eine tiefe Wahrheit in unserem Leben. Sicherlich kann ich vieles für mich tun, kann auf Kosten von anderen leben. Aber letztlich wissen wir: Erst wenn wir unser Leben teilen, werden wir reich. Wenn ich auf andere Menschen zugehe, nicht alles für mich haben möchte, Notleidenden Hilfe und Unterstützung zukommen lasse, dann spüre ich, wie mein Leben reicher wird. Für diese Wahrheit hat Jesus Zeugnis abgelegt.

DASEIN FÜR DIE ANDEREN – DAS IST DIE WAHRHEIT JESU

Dasein für die anderen Menschen – das ist die Wahrheit Jesu. Dafür hat er gelebt, in vielen Geschichten bringt Jesus das zum Ausdruck. Diese Wahrheit wollten die Menschen damals aber nicht hören. Sie haben sich einen anderen König vorgestellt.

Die Juden lebten zurzeit Jesu in Unterdrückung. Die Römer haben ihnen das Leben schwer gemacht. Und so wünschten sie sich einen König, der sie aus der Macht ihrer Feinde befreien wird. Ihr erinnert euch an den Palmsonntag. Jesus zog in Jerusalem ein, die Menge jubelte ihm zu. Da waren sie sich noch sicher: Jesus wird uns befreien. Aber schnell wird deutlich, dass Jesus ganz andere Vorstellungen hat. Kurze Zeit später wendet sich das Blatt: Jetzt rufen sie nur noch: „Ans Kreuz mit ihm!“

JESUS WILL AUCH UNS ZU KÖNIGINNEN UND KÖNIGEN MACHEN

Immer wieder ruft uns Jesus in seine Nachfolge. Er will, dass wir zu seinen Freunden gehören und seine gute Botschaft zu den Menschen bringen. Er will uns letztlich auch zu Königinnen und Königen machen, zu Menschen, die der Wahrheit folgen – im Dasein für die Menschen, für Notleidende, Arme und Kranke.

Heute am Christkönigssonntag verehren wir Jesus als unseren König. Wir lassen uns wieder neu seine Wahrheit sagen und uns ermutigen, seinem Beispiel zu folgen. Weil wir wissen, dass es gar nicht so einfach ist, dieser Wahrheit zu folgen, bitten wir ihn: Er möge uns die Kraft geben, ihm als König immer ähnlicher zu werden, indem wir uns für die Menschen in Not einsetzen.

Steffen Knapp